

Hanspeter und Vreni Nüesch

Unbändiger Segen

Unser Leben mit einem
Wunder wirkenden Gott



Stimmen zum Buch

Vorhang auf für die berührende und inspirierende Lebensbiografie von Hanspeter und Vreni Nüesch! Das Werk porträtiert ein Stück der jüngeren Heilsgeschichte von Jesus in unseren Breiten-graden und weit darüber hinaus. Sie ist es wert, auch für die nachfolgenden Generationen von Jesus-Nachfolgern festgehalten zu werden!

Hanspeters und Vrenis abenteuerliche Lebensgeschichte inspiriert, alles auf die Karte «Jesus» zu setzen und sich vertrauensvoll seinen Wegen anzuvertrauen. Der Leser wird eingeladen, auf Zehenspitzen in den heiligen Raum ihrer Herzen, ihrer Ehe und in ihre vertraute Gottesbeziehung hineinzuschauen und somit auch Schlüsse fürs eigene Leben zu ziehen.

Danke, Hanspeter und Vreni, dass ihr euer Leben dem Auftrag Christi auf diese Art und Weise geschenkt habt.

Andreas Keller, Gesamtleiter Stiftung Schleife

Über viele Jahre waren Vreni und Hanspeter Nüesch meine Mentoren, als ich neu die Leitung der FEG Schweiz und später des Freikirchenverbandes übernahm. Ihre unerschütterliche Hoffnung auf Gottes Eingreifen hat mich bei jedem Treffen mit ihnen inspiriert und weitergetragen. Ihre Lebensgeschichte strahlt so viel von Gottes Güte aus. Und sie haben diese großzügig weitergegeben. Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern, dass sie bei der Lektüre des Buches etwas von der Herzlichkeit von Vreni und Hanspeter Nüesch spüren und in ihr Leben aufnehmen können.

*Peter Schneeberger, Dozent Theologisches Seminar
St. Chrischona und Präsident Dachverband Freikirchen Schweiz*

Ich weiß nicht, wie viele Hundert Biografien ich schon in meinem Leben gelesen habe, weil man von ihnen so viel lernen kann. Dass jetzt die Autobiografie von Hanspeter und Vreni Nüesch vorliegt, begeistert mich! Hanspeter ist ein Urgestein der geistlichen Geschichte in der Schweiz, aber auch in den Nationen.

Hanspeter und Vreni, die ihren Weg authentisch mit ihrem Ehemann aufzeichnet, sind geschickte Geschichtenerzähler, die Gott stark gebraucht hat im Bereich Evangelisation, Leitungsschulung und Gemeindeaufbau. Hanspeters Stärke liegt nicht nur in seiner Tatkraft, sondern auch in seinem Glauben an die Kraft des Heiligen Geistes und in einem tiefen Gebetsleben. Seine Leidenschaft, den Leib in aller Unterschiedlichkeit in Einheit unter Christus versammelt zu sehen, um für Nationen zu beten, ist eine seiner Hauptstärken.

Dieses Buch ist spannend, humorvoll und voll tiefer Lehreinheiten – Sie werden es nicht aus der Hand legen wollen. Ich kann es nur empfehlen!

Monika Flach, Gründerin und Leiterin von Kingdom Impact

Hanspeter und Vreni Nüesch sind leuchtende Beispiele dafür, dass Gott seit jeher nicht unsere Perfektion sucht, sondern unsere Leidenschaft und Treue. Weil sie den Mut hatten, Ecken, Kanten und Profil zu zeigen, konnten sie unzählige Jesus-Gläubige und ganze Kirchenlandschaften positiv prägen. Gottes «unbändigen Segen» erlebten sie deshalb, weil sie sich an ihn banden. Möge ihre Liebe zum himmlischen Vater, zu Jesus Christus, zum Heiligen Geist, zu den Mitmenschen und zur Kirche uns alle inspirieren.

*Christian Haslebacher, Vorsitzender Viva Kirche Schweiz
(vormals Chrischona Schweiz), wohnte als junger Erwachsener
mit seiner Ehefrau Annette ein halbes Jahr bei Hanspeter
und Vreni Nüesch*

Mit großer Freude habe ich die Segensgeschichte von Hanspeter und Vreni Nüesch gelesen. Auf eindrückliche und anschauliche Weise wird deutlich, welcher Segen von Menschen ausgehen kann, die ihr Leben ganz Gott anvertrauen und bereit sind, seinen Willen zu tun. Immer wieder neu ist der Mut gefragt, den Führungen Gottes zu vertrauen.

Aus den persönlichen Begegnungen kenne ich die Leidenschaft von Vreni und Hanspeter für die Ausbreitung des Reiches Gottes. Die Einheit der Christen wird geradezu zu einem Schlüssel für ihren weltweiten Versöhnungsdienst.

Gerhard Proß, Moderator von «Miteinander für Europa»

Ich hatte das Privileg, Hanspeter und Vreni und ihren bahnbrechenden Dienst kennenzulernen, als ich vor dreißig Jahren nach Österreich kam. Im Laufe der Jahre hatten wir die Freude, uns bei Gebetsveranstaltungen in der Schweiz, in Österreich, in Deutschland und in Armenien sowie bei einigen Generälen-treffen im Haus David in Oberösterreich zu begegnen. Bei einer solchen Versammlung in unserem Haus erhielten Hanspeter und Vreni ein prophetisches Wort, dass sie über ihre ungläubliche Reise mit dem Herrn schreiben sollten, was – Gott sei Dank – nun geschehen ist. Danke dafür – und für eure erstaunliche Liebe zum Leib Christi und zur Einheit; sie ist ein wunderbares Vermächtnis für jene, die in den kommenden Jahren davon inspiriert werden!

*Juliana Bosma, Gründerin des «Hauses David» für Gebet
und Erneuerung nahe Linz*

Wer dieses Buch liest, wird beeindruckt sein, wie der Heilige Geist zwei Menschen zum Segen für unzählige Menschen in aller Welt führt. Vielen Dank für euer Vorbild!

*Walter Heidenreich, Präsident von Help
International/fcig/Horizont*

Es ist ein unbändiger Segen, den meine Frau und ich durch das Wirken von HP und Vreni Nüesch erfahren durften. Die «Aktion Neues Leben», die sie in die Schweiz brachten, wurde für uns zum entscheidenden Wendepunkt: Wir durften Jesus persönlich kennenlernen und ein Leben in der Nachfolge beginnen.

Noch heute bin ich zutiefst dankbar für diesen geistlichen Aufbruch, der unser Leben und unseren Dienst nachhaltig geprägt hat. HP Nüesch zeigt in seinem Buch eindrücklich, wie Gottes Segen oft trotz unserer Schwächen sichtbar wird, wenn wir uns ihm ganz anvertrauen – eine inspirierende Ermutigung für alle, die nach einem lebendigen, tief verwurzelten Glauben suchen. Ein kraftvolles Zeugnis eines Lebens in der Kraft des Heiligen Geistes mit einem Wunder wirkenden Gott.

*Pastor Marco Hofmann, Präsident Schweizerische
Pfingstmission SPM*

Dieses Buch ist ein einzigartiges geistliches Vermächtnis eines Ehepaars, das mich und viele andere seit Jahren inspiriert. Hanspeter bestärkte uns Mütter bei «Moms in Prayer» stets, uns als würdevolle Kinder des himmlischen Königs zu sehen und darum voller Vertrauen und Hoffnung zu ihm zu beten. Vrenis Bereitschaft, Gottes Plänen unmittelbar zu folgen und selbst eine Mütter-Gebetsgruppe zu gründen, hat uns sehr beeindruckt. Nüeschs haben mich ermutigt, den Gebetsdienst europaweit zu stärken – ein Segen, den ich bis heute weitertrage. Ihre Autobiografie ist ein wertvolles Geschenk für die Schweiz, Europa und die Welt!

*Kathrin Larsen, Direktorin von Moms in Prayer
Europa und Israel, Autorin*

Hanspeter und Vreni Nüesch
Unbändiger Segen

Hanspeter und Vreni Nüesch

Unbändiger Segen

*Unser Leben mit einem Wunder
wirkenden Gott*

fontis

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

Der Fontis-Verlag wird von 2021 bis 2025
vom Schweizer Bundesamt für Kultur unterstützt.

© 2025 by Fontis-Verlag Basel

Fontis AG
Steinentorstrasse 23, 4051 Basel, Schweiz
info@fontis.ch

Verantwortlich in der EU:
Fontis Media GmbH
Baukloh 1, 58515 Lüdenscheid, Deutschland
fontis@fontis-media.de

Die zitierten Bibelverse wurden zumeist vom Autor selbst ins Deutsche übertragen und folgen ansonsten den hier genannten Übersetzungen:

- L17** – Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart
- Hfa** – Hoffnung für alle®, Copyright © 1983, 1996, 2002, 2015 by Biblica, Inc.®. Herausgeber: Fontis-Verlag Basel
- EÜ** – Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. © 2016 Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart. Alle Rechte vorbehalten.
- GNB** – Gute Nachricht Bibel, durchgesehene Neuauflage, © 2018 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.
- ZB** – Zürcher Bibel © 2007 Zürcher Bibel/Theologischer Verlag Zürich.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in diesem Buch zumeist das generische Maskulinum verwendet, beispielsweise wenn von «den Mitarbeitern» gesprochen wird. Diese Formulierungen beziehen sich ausdrücklich auf beide Geschlechter und beinhalten keine Wertung.

Umschlag: René Graf, Fontis-Verlag
Umschlagfoto und Fotos Innenteil: © Hanspeter und Vreni Nüesch privat
Satz: Justin Messmer, InnoSet AG, Basel
Druck: Finidr
Gedruckt in der Tschechischen Republik
ISBN 978-3-03848-286-4

Inhalt

Vorwort von Andreas «Boppi» Boppart	13
Einführung	17
1 Eine vernichtende Diagnose	23
2 Wilhelm Busch und der Mann, der die Fünfernote unterschrieb	27
3 Überrascht vom Heiligen Geist	31
4 Die Heilsarmee, Pat Boone und ein Playboy	36
5 Vieles wurde anders, einiges blieb	41
6 Luzern: Die glitzernde IBM-Welt und eine nicht verstaubte Gemeinde	45
7 «So ein Modepüppchen!»	50
8 Gewaltige Auswirkungen des Gebets, Glaubenstaufer und ein brisantes Traugespräch	55
9 Erste Kontakte mit Campus für Christus	61
10 Herzenshaltung auf dem Prüfstand	64
11 Entscheidung für einen hauptamtlichen Missionsdienst	68
12 Konsternierte Verwandtschaft	73
13 «Boy, am I excited!»	76
14 Brighton: Offene Studentinnen und kampfbereite Sikhs	81
15 Eine beispielhafte Studentenbewegung und ein Power-Clash	86
16 Blitzstart unter den Studenten in Zürich und ein Astronaut als Höhepunkt	91
17 Das Herz des Campus-Gründers	97

18 «Karriere» im Fernsehen und an der Kantonsschule Zug . . .	100
19 Ein Vertrag mit Gott und die «Droge Jesus» wird zum Stadtgespräch	104
20 Aktion Neues Leben in Basel überwindet Grenzen	109
21 Was uns die bisher größte Aktion lehrte	115
22 Übernahme der Leitung von Campus Schweiz	120
23 Die saftigen Ausstrahlungen in «Mostindien»	127
24 «Nöis Läbe»: 16 000 Christen gleichzeitig im Einsatz . . .	132
25 «Neu anfangen» in Deutschland	141
26 Von der lärmigen Stadt ins beschauliche Dorf	146
27 Streiterehepaar	152
28 Segensreiche, aber nicht ungefährliche Kristall-Leidenschaft	157
29 Alles gemeinsam	161
30 EXPLO 85 in Basel und ein Treffen internationaler Top-Shots in Lausanne	168
31 EXPLO 88 in Basel: Ein heikler Moment an Silvester	175
32 Risikoreiche Satelliten-EXPLO 91: «Mit eurem Gott wird es klappen»	180
33 Mannigfaltiger Kollateralsegen	184
34 «Päpste kommen und gehen, Jesus Christus bleibt»	188
35 Turning Point durch Fastengebet und Esoterik II	195
36 EXPLO 2000: Millionen von Menschen feiern zusammen die Geburt von Jesus Christus	201
37 PraiseCamp: Eine Bewegung unter Jugendlichen entsteht	208
38 Als D-A-CH gemeinsam vorwärts und ein Interview im Tages-Anzeiger	212
39 Bewegende Geschichte der Schweizer Christustage	218
40 Das Wunder des Fahnenaufmarsches	221
41 Das Buch über Ruth und Billy Graham – unser größtes Glaubenswagnis	230
42 Ein Blick hinter die Kulissen: Wie eine Ehe knusprig frisch bleiben kann	242
43 In Gottes Auftrag unterwegs – mit und ohne Amt	251

44 Neuordnung der Dienste	258
45 Freude kultivieren und andere damit infizieren	264
46 Persönliche und landesweite Erweckung	275
47 Was passieren kann, wenn man nicht auf die Ehefrau hört	284
48 Die Kunst des erhörlichen Betens	286
49 Leiterschaft, die Leiter schafft	293
50 GOD-Stories von Kuba bis Nordkorea	304
51 Was hilft uns in Zeiten der Krise?	329
52 Passioniert, nicht pensioniert	334
Ausblick:	
Gottes Gegenwart wird das Antlitz der Kirche verändern . . .	345
Über die Autoren	351

Vorwort

von Andreas «Boppi» Boppart

Kürzlich stand ich vor einem gesprayten Werk des Streetart-Künstlers Banksy. «Girl with Balloon» – ein Mädchen, das einen Ballon fliegen lässt. Wobei man bei einzelnen Versionen dieses ausdrucksstarken Bildes nicht ganz genau sagen kann, ob das Mädchen den Ballon nun tatsächlich fliegen lässt oder ob es nicht versucht, ihn wieder einzufangen.

Während mir beim Betrachten dieses Kunstwerks so allerlei durch den Kopf ging, blieben meine Gedanken überraschend bei Vreni und HP stehen. Ich konnte mir ein Lächeln nicht verkneifen, weil mich der Ballon an HPs Persönlichkeit erinnerte und das Mädchen an Vreni.

HP hat es mit allem, was er ist und hat, immer in Richtung Himmel gezogen. Er hat sich danach ausgestreckt, was Gottes Wille sein könnte, was Gott Freude machen würde, und hat mit seinem Großträumen Projekte immer wieder zum Fliegen gebracht.

Vreni war und ist mit ihrem bodenständigen und geerdeten Glauben ein wunderbarer Gegenpart. Sie erinnert mich an das Mädchen, das diesen Ballon fliegen lässt – aber ihn eben in den richtigen Momenten auch liebevoll wieder einfängt, damit er nicht allzu sehr abhebt. Diese gesunde Dynamik zwischen den beiden Eheleuten konnte ich über die Jahre immer mal wieder beobachten.

Damit stößt diese Analogie aber wohl an ihre Grenzen, wenn sie nicht schon überstrapaziert wurde. Und relativierend muss gesagt sein, dass HP genauso wenig ein kopfloser Luftikus ist wie Vreni ein kleines Mädchen. Vreni habe ich immer als starke und eigenständige Frau erlebt, auch wenn die beiden ein traditionelles Rollenbild aus-

füllen. Gleichzeitig war der stets abenteuerlustige HP alles andere als unbedacht unterwegs.

Das Fliegen und die Sehnsucht in Richtung Himmel, davon habe ich tatsächlich viel von HP gelernt. Er hatte immer schon die ganz großen Träume. Gepaart mit einem erstaunlichen Biss führte dies dazu, dass vieles dann auch Wirklichkeit wurde. Für ihn war und ist die Welt kaum groß genug.

2006 hatte ich ein eindrückliches Erlebnis, als ich mich einmal für Gebet zurückgezogen hatte. Dabei hörte ich innerlich unerwartet sehr deutlich die Worte: «Führe Europa zurück an mein Herz.» Bis dahin hatte ich den Fokus meines Wirkens primär auf die Schweiz ausgerichtet. Da ich dachte, dass HP daran Freude haben könnte, erzählte ich ihm, dass ich den Eindruck hatte, dass Gott dabei war, mein Herz für Europa zu weiten.

Daraufhin meinte HP jedoch bloß: «Schön. Aber warum nur Europa? Das ist doch viel zu klein!» Und irgendwie hat er wohl recht damit. Vreni und HP haben mir die ganze Welt lieb gemacht und nicht nur Teile davon. Ihre Abenteuerlust und ihr Glaubensmut haben dafür gesorgt, dass die Welt für mich als kleiner Ostschweizer Junge nicht mehr bedrohlich, sondern erkundungswürdig wurde.

Vreni und HP – ein wohl fast perfektes Team, das kaum besser hätte harmonieren können. Einmal fragte ich den Alphapionier Nicky Gumbel, was für ihn das Geheimnis einer langen und glücklichen Ehe sei. Seine Antwort war ebenso pragmatisch wie unerwartet: «Marry the right person.»

Einfach die richtige Person heiraten – das scheint auch ein wesentlicher Bestandteil des Erfolgs von Vreni und HP zu sein. Sie, die Bodenständige, die verständnisvolle Detailseherin, die Gastgeberin mit dem offenen Ohr. Wie es bei der Heilsarmee «Suppe, Seife, Seelenheil» heißt, heißt es bei Vreni: «Tee, Kuchen und Freundlichkeit». Damit öffnet sie Türen und Herzen. Ihr Zuhause war und ist ein Ort, an dem sich Menschen wohlfühlen, und man kann sich vorstellen, wie viele wegweisende Gespräche die Sofakissen in ihrem Wohnzimmer schon mitanhören durften. Vreni ist auch die Starke –

wenn man von ihr mal hört: «Ich bin etwas krank», dann liegt sie definitiv heftig darnieder.

HP hingegen ist der Kantige, der Großdenker, der Geschichten- und Visionensammler. Wer auf dem bereits erwähnten Sofa saß, ging «bebetet» und meist mit einer neuen Vision nach Hause.

Und mit einem Kristall! Denn diese sind Vrenis und HPs große Leidenschaft. Bei einer Hochzeit von Freunden war HP plötzlich für zwei, drei Stunden verschwunden. Während Vreni sozial engagiert die Stellung hielt und sich mit den Gästen unterhielt, folgte HP seinem schier untrüglichen Spürsinn. Bei der Hinfahrt hatte er eine Kluft entdeckt, die sein Interesse geweckt hatte. Bei einem benachbarten Bauernhof fand er Werkzeug – und machte sich sogleich daran, die Kluft auszuheben.

Mit Dreckspuren an den Knien und einem Hemd, das nicht mehr korrekt in der Hose steckte, tauchte er plötzlich strahlend wieder bei der Hochzeitsgesellschaft auf. In der Hand einen wunderschönen Kristall, den er dem Hochzeitspaar überreichte. Genau das ist Vrenis und HPs Stärke: Sie sehen bei Menschen nie einfach nur den Dreck, sondern immer auch das Wunderschöne, das sich darunter verbirgt. Und sie werden nie müde, dieses gottgegeben Schöne ans Licht zu befördern.

Gleich sind wir keineswegs, HP und ich. Mich treiben hoffnungsvolle Lichtschimmer am Horizont an, während HP beim Anblick dunkler Wolken und herannahender Dramen zur Höchstform aufläuft. Unvergessen ist der Moment, als er sich Weihnachten vor der Leitungsübergabe am Telefon verwählte und mitten in meiner privaten Weihnachtsfeier landete. Weil ich dachte, es sei dringend, nahm ich natürlich ab. Nach einer kurzen Entschuldigung nutzte er die Gelegenheit, mir ruhige und besinnliche Feiertage zu wünschen – zum letzten Mal, wie er meinte, da ich ja in Zukunft Campus leiten würde. Tatsächlich habe ich aber jede Weihnachten gut geschlafen!

Vreni, HP und ich – wir sind alle unterschiedlich gestrickt. Aber was uns verbindet, ist dieselbe Leidenschaft: unsere Faszination für Christus. Da ist es nicht verwunderlich, dass wir es trotz unseres un-

ermüddlichen Geistes so lange in einer Bewegung aushalten konnten, die «für Christus» heißt.

Was bleibt, ist unendliche Dankbarkeit. Wir alle sind ein Mosaik aus den Gedanken und Taten der Menschen, die in uns investiert haben. Vreni und HP sind ein unersetzbarer Teil meines Lebens geworden. Auch dank ihnen tue ich, was ich tue. Auch dank ihnen bin ich, wer ich bin. Sie haben mich gelehrt, furchtlos groß zu glauben. Klarheit und Großherzigkeit zu leben. Überall neugierig nach Gott zu suchen – in Menschen wie auch an den wildesten Orten. Nicht dem Applaus der Menschen nachzujagen, sondern dem, woran Gott Freude haben könnte.

Und in all dem sind sie einfach ganz normale Menschen geblieben. Menschen, in denen ich mich wiederfinden kann. Der unbeirr-bare Sammler HP fand in der örtlichen «Brocki» einmal eine ganze Schachtel voller alter Postkarten, die er natürlich dem inneren Drang folgend kaufen musste. Als er den Schatz Vreni zeigte, stellte sich heraus, dass es die Postkarten waren, die sie zwecks Entrümpelung des Haushaltes vor einiger Zeit selbst in die Brocki gebracht hatte ...

Wie könnte man die beiden nicht mögen?

Vreni und HP: Danke für alles.

*Andreas «Boppi» Boppart
Leiter Campus für Christus Schweiz*

Einführung

Ich (Hanspeter) habe mich lange geweigert, ein autobiografisches Buch zu schreiben. Das hat einerseits damit zu tun, dass ich einmal vor Jahren schwer auf die Nase gefallen bin, als ich mich umstimmen ließ und einen Ghostwriter beauftragte, meine Lebensgeschichte aufzuschreiben – trotz der Einwände von Vreni. (Die Details dazu findet man im Kapitel: «Was passieren kann, wenn man nicht auf die Ehefrau hört».) Meine Reserviertheit hatte aber auch damit zu tun, dass ich Angst hatte, dass das Buch mich besser zeichnen würde, als ich bin, und dass ich mich dann eine Ewigkeit dafür schämen müsste.

Der Grund, weshalb ich mich trotzdem ans Schreiben machte, hat mit Vreni zu tun. Bei einer Gebetstagung in Linz hatte sie ein Wort erhalten, dass sie einmal ein Buch schreiben würde. Damals war das für uns der Beweis, dass auch erfahrene Propheten sich täuschen können. Vreni hat ja viele Gaben, aber dass sie einmal ein Buch schreiben würde, das konnten wir uns beim besten Willen nicht vorstellen. Und nun hat sie es tatsächlich getan, und das mit nicht wenig Begeisterung. Mit ihrem Schwung hat sie mich manchmal geradezu angesteckt!

Dass ich mich mit Freude an die Arbeit gemacht habe, hat auch damit zu tun, dass ich mit dem Schreiben des Buches eine *Hidden Agenda* verfolgte, also geheime Ziele hatte, die über das Schreiben eines autobiografischen Buches weit hinausgehen. Mein Wunsch ist es, dass die Leserinnen und Leser durch die Lektüre hellwach werden und sich optimal auf die kommende große geistliche Ernte vorbereiten, die zugleich mit rechten Herausforderungen verbunden sein wird.

Das war die Hauptmotivation, die mich in den vergangenen Monaten antrieb, mich nach einer Stillen Zeit immer pünktlich an die Arbeit zu setzen, die Bibel in der einen und die vielen persönlichen Unterlagen in der anderen Hand. Auf mehrfachen Wunsch hin habe ich Initiativen wie der Aktion Neues Leben, den EXPLO-Konferenzen und dem Christustag einigen Platz eingeräumt, da sie einen Teil der Schweizer Kirchengeschichte darstellen.

Im zweiten Teil des Buches habe ich zudem ausführlich über Themen geschrieben, die uns in den vergangenen Jahren sehr am Herzen lagen, wie Gebet, Versöhnung und Erweckung, bevollmächtigende Leiterschaft und die Kraft, die in der Freude am Herrn liegt. Letzteres ist uns deshalb besonders wichtig, weil unser Hochzeitsvers, angelehnt an Nehemia 8,10, «Die Freude am Herrn ist unsere Stärke» lautet; aber noch mehr, weil wir die Wahrheit dieser Aussage immer wieder neu erlebt haben.

Obwohl ich schon mehrere biografische Werke wie über Ruth und Billy Graham und über meinem Urahn Johannes Winzeler verfasst habe sowie dreißig kurze Lebensbilder, war das Schreiben dieses Buches eine ganz besondere Herausforderung. In dieser Zeit hat uns unsere Lektorin Konstanze von der Pahlen vom Fontis-Verlag immer wieder zugesprochen, dass wir diese komplexe Arbeit gut zu Ende bringen würden. Sie ist es, die mit ihrer außerordentlichen Beherrschung der deutschen Sprache dafür verantwortlich ist, dass unser Geschreibe zu einem verständlichen Deutsch mutierte. Und immer wieder hat sie uns darin ermutigt, so persönlich wie möglich zu schreiben und uns selber mit authentisch erlebten Geschichten einzubringen. Das haben wir versucht.

Wenn ich auf mein Leben zurückschaue, erfasst mich eine große Dankbarkeit. Wenn ich nicht Gott und liebe Freunde gehabt hätte, die für mich gebetet haben, wäre ich sehr wahrscheinlich einer jener Karrieretypen geworden, die schließlich zugunsten des Erfolgs ihre Ehe und Familie ruinieren und damit letztlich auch sich selbst. Oder ich wäre ein *Gambler* geworden, der es als «Flipper King» und im Umgang mit «einarmigen Banditen» zwar zu einem Ansehen in gewissen Kreisen gebracht hätte; aber ich hätte dabei jegliche Bezie-

hungsfähigkeit verloren und damit nicht zuletzt auch die liebsten und nettesten Menschen vor den Kopf gestoßen.

Auch meine Hoffnung, es wenigstens im Sport zu etwas zu bringen, hätte eher früher als später Schiffbruch erlitten. Ich war zwar, was das Sportliche betraf, nicht unbegabt. Immerhin schnitt ich bei der militärischen Aushebung (Musterung) mit Abstand am besten ab. Aber ich musste mir ehrlich zugestehen, dass ich es nie weit gebracht hätte. Und obwohl ich liebend gerne einen fetzigen Boogie-Woogie zum Besten gebe, fehlt mir die nötige kreative Ader, um davon leben zu können.

Ich habe zwar an der renommierten Wirtschaftshochschule HSG in St. Gallen Betriebswirtschaft studiert, notabene mit Vertiefung in Organisation und Planung; aber noch heute muss ich mich, was das Planerische und Organisatorische betrifft, auf diesbezüglich begabtere Personen stützen. Früher waren das meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei Campus für Christus, heute ist es meine Frau.

Meine Hoffnung ist, dass die Lektionen, die Vreni und ich in den vergangenen fünfzig Jahren gelernt haben, auch für die Leserinnen und Leser dieses Buches hilfreich sind, auch wenn ihre Lebenssituation eine total andere ist. Wir haben immer wieder den unbändigen Segen Gottes erlebt, der uns Mal für Mal überrascht hat.

Dieses Buch hätte auch mit unserem Lebensmotto «Lobe Gott – segne Menschen» überschrieben werden können, das Gott mir vor vielen Jahren aufs Herz gelegt hat. Wir haben erlebt, wie Gott immer wieder wunderbar eingegriffen hat, wenn wir nach diesem Motto gelebt haben. Seit ich den Heiligen Geist 1972 auf besondere Weise erfahren habe, ist mir die Wichtigkeit des Lobens und Dankens sehr bewusst. Das Gebet wurde danach zentraler Bestandteil meines und Vrenis Lebens. Ich kann tausendfach bestätigen: Gott nimmt unsere Gebete sehr ernst, auch wenn die Erfüllung derselben manchmal dauert.

Mein europäischer Vorgesetzter hat einmal zu mir gesagt: «HP, du bist schon ein spezieller Typ mit all deinen Kanten und Ecken. Aber wenn man schaut, was dabei herausgekommen ist, musst du einiges

gut gemacht haben.» Davon möchte ich in diesem Buch berichten und gleichzeitig herausstreichen, dass es Gottes Gnade ist, wenn etwas gut herausgekommen ist. Und auch Vreni hat natürlich einen wesentlichen Anteil daran gehabt. Deshalb möchte ich das Wort hier noch an sie übergeben.

Beim Schreiben des Buches habe ich (Vreni) eine große Dankbarkeit empfunden, ...

- *dass Gott unser Leben so wunderbar geleitet hat,*
- *dass wir in einer Zeit leben durften, in der Projekte wie die Aktion Neues Leben, die EXPLO-Konferenzen und die Christustage möglich waren,*
- *dass Er uns vor großen Problemen und Schicksalsschlägen bewahrt hat,*
- *dass wir an unserem Charakter arbeiten durften,*
- *dass Er uns Mitarbeiter zur Seite gestellt hat, die uns unterstützt haben,*
- *dass unsere Kinder den Glaubensweg mit uns teilen und auch hinter dem stehen, was wir hier über sie geschrieben haben,*
- *für die Ergänzung mit HP, dass er unsere Liebe zueinander erhalten hat und wir uns nach fünfzig Jahren mehr denn je lieben,*
- *für Gottes Güte und Vergebung, wenn wir wieder einmal versagt haben,*
- *dass wir auch die kommende nicht einfache Zeit in Gottes Hand legen dürfen und fröhlich und hoffnungsvoll in die Zukunft schauen können.*

Unser sehnlichster Wunsch ist, dass unsere Erfahrungen mit einem Wunder wirkenden Gott zur Glaubensstärkung und zu einer neuen Hingabe an unseren Vater im Himmel dienen. Wir verbinden damit die Hoffnung, dass Jesus Christus das Alpha und Omega in unser aller Leben wird.

Möge die Lektüre dieses Buches einen Hunger nach mehr von Gottes Wirken auslösen; denn dieses haben wir in den kommenden

Tagen sehr nötig. Wie gut, dass wir wissen, dass uns der Heilige Geist täglich als göttlicher Beistand zur Seite steht und uns hilft, einen Unterschied in dieser Welt zu machen – zur Ehre Gottes und zum Wohl unserer Mitmenschen!

Eine vernichtende Diagnose

Ich war gerade erst 23 Jahre alt geworden, als ich eine vernichtende Diagnose erhielt. Nein, es handelte sich nicht um eine normale Krebsdiagnose. Für mich war sie aber ebenso schockierend: Man hatte mir «Charakterkrebs» attestiert.

Um meine Englischkenntnisse zu vertiefen, hatte ich mein Studium an der Wirtschaftsuniversität HSG in St. Gallen 1972 unterbrochen und war nach Folkestone in England gereist. Mitte Juni bekam ich von der dortigen *School of English Studies* als Zwischenzeugnis neben der positiven Erwähnung meiner Englischfortschritte ein vernichtendes Charakterzeugnis – schön umschrieben, aber im Inhalt unmissverständlich:

Mr. Nüesch bemühte sich, viele der schwächeren Mitglieder der Klasse bloßzustellen, und verschleuderte wertvolle Zeit. ... Man hätte sich zuweilen gewünscht, dass seine Fähigkeit im Produzieren eines natürlichen Flusses von ausgedehnter Rede kleiner gewesen wäre.

Die Diagnose hätte nicht niederschmetternder sein können. Ich war am Boden zerstört. Dass Engländer so schonungslos sein können, hatte ich nicht erwartet. Aber so vernichtend die Beurteilung auch war: Leider traf sie zu. Ja, ich beharrte auf meinen Meinungen und zog Ansichten anderer, die nicht mit meinen übereinstimmten, ins Lächerliche. Selbst Lehrer mussten zuweilen daran glauben, wenn ich sie auf vermeintlich unlogische Schlussfolgerungen hinwies. Das hatte ich schon während meiner Primar- und Sekundarschul-

zeit getan. (Damals rettete mich allein die Tatsache, dass mein Vater Schulpräsident war, vor einem Rauschmiss.)

Natürlich gab es auch viele, die meine direkte Art liebten, weil ich damit einiges erreichte. Andere liebten sie aber gar nicht. Und wieder andere litten sogar darunter – offenbar auch meine Mitstudenten an der englischen Sprachschule. Und das, obwohl ich doch von Herzen Christ sein wollte.

Dieser Wunsch hatte seine Anfänge bereits in meiner Jugend. Schon während meiner Zeit als Gymnasiast hatte ich mehrere Freizeiten der Vereinigten Bibelgruppen (VBG) besucht. Dort entschied ich mich in verblüffender Regelmäßigkeit immer wieder neu für Jesus Christus. Meistens war meine Begeisterung aber schon auf dem Heimweg abgeflaut, spätestens, wenn ich die Zeitschrift «Sport» las und selber Sport trieb. Das tat ich ausgiebig in der Sportverbindung KTV (Kantonsschülerturnverein), wo ich als Fuxmajor (Ausbilder der Erstjährigen) und als Cantus-Magister wirkte und so zumindest beim Singen den Takt angab. Mein Vulgo (Verbindungsname) war «Schtei» (Stein), da Kristallesuchen neben dem Sport mein größtes Hobby war. Die Begeisterung für Kristalle pflegte ich weiter, auch nachdem ich meine Lieblingssportart, das Tennisspielen, aufgegeben hatte.

Dann wollte ich unbedingt lernen, Boogie-Woogie zu spielen. Ich besaß eine Platte von Lothar Löffler mit dem Titel «Man müsste Klavier spielen können». Offensichtlich imponierte er den jungen Frauen, die um sein Klavier herumstanden und ihn bestaunten. Also, dachte ich, könnte es auch mir nicht schaden, Boogie-Woogie zu lernen, um beim anderen Geschlecht Eindruck zu machen. Tatsächlich war das eine gute Idee, aber aus einem anderen Grund: Als ich bereits verheiratet war – und meine Klavierkünste damit eigentlich nicht mehr nötig waren –, sollte mir in meiner späteren Tätigkeit als Evangelist hier und da ein Stück Boogie-Woogie auf irgendeinem Piano oft helfen, eine Brücke in die Herzen der Menschen zu schlagen – gerade auch in sozialistischen und autoritären Ländern.

Aber zurück zur Studentenzeit: Eigentlich wollte ich aus tiefstem Herzen ein Christ sein, der diese Bezeichnung verdient. Immerhin

war ich auch Präsident der Evangelischen Hochschulgemeinde und hatte mitgeholfen, an der Uni eine Gruppe der VBG zu gründen. Zwei Jahre zuvor hatte ich bei einem Sprachaufenthalt in Genf meiner Spielsucht abgeschworen. Meine Vergangenheit als «Flipper King von St. Gallen» war deshalb Geschichte. Ich machte nichts Anrühiges mehr, sondern verdiente ein wenig Geld, indem ich einsprang als Aushilfslehrer für Pädagogen, die im Militärdienst waren. Überhaupt war ich – in meinen Augen – ein recht respektabler Christ geworden; und schließlich hatten doch alle Menschen gewisse Macken oder nicht?

Gleichzeitig litt meine damalige Freundin und heutige Frau Vreni immer wieder unter meiner zynisch-herablassenden Art; und das, obwohl ich sie liebte. Aber ich vermochte diese Liebe einfach nicht richtig auszudrücken, so stark ich mich auch darum bemühte. Deshalb hatte ich auch nie den Mut, das Thema Ehe ins Spiel zu bringen oder Vreni gar zu fragen, ob sie meine Frau werden wollte. Ich traute mir letztlich selbst nicht ganz über den Weg und hatte Zweifel, ob ich fähig war, mich zu binden. Ich fühlte mich als Mann nicht gut genug für eine so wunderbare Frau.

Und nun diese niederschmetternde Diagnose des Englischlehrers! Sie löste in mir das letzte Bisschen empfundene Respektabilität in nichts auf. Wie noch nie zuvor wurde mir bewusst, dass mein Verhalten als Christ kein gutes Zeugnis für Jesus Christus war. Um es in den Worten eines Wirtschaftsstudenten zu sagen: Meine Art, Christ zu sein, war «nicht exportierbar». Ich fragte mich, wie ich bei Gott einen besseren Eindruck machen konnte. Beispielsweise dachte ich, es würde Gott beeindrucken, wenn ich bei den wöchentlichen Tanzabenden der Sprachschule auf die Wichtigkeit des Glaubens zu sprechen kam. Dies löste bei meinen Tanzpartnerinnen jedoch nur Kopfschütteln aus.

Mir war klar, dass ich Hilfe brauchte. Also begann ich, darum zu beten, mit dem Heiligen Geist erfüllt zu werden. Ich wusste genug darüber, um mir im Klaren zu sein, dass ich mehr von ihm brauchte, um wirklich und nachhaltig verändert zu werden. Noch vor der Abreise nach England hatte ich in der Jugendgruppe, die ich damals

besuchte, das Buch von R. A. Torrey, «Der Heilige Geist», zusammengefasst. Ehrlich hatte ich zum Schluss angefügt, dass ich die von Torrey beschriebene Geistestaufe persönlich nicht erfahren hatte und mir deshalb in diesem Buch einiges fremd vorkam.

Mit derselben Ehrlichkeit fragte ich nun meinen Vater im Himmel: «Warum erfüllst Du mich nicht mit dem Heiligen Geist, damit ich in der Schule nicht länger andere ungewollt fertig mache und ein respektables Aushängeschild für Dich bin? Du sagst doch in der Bibel, dass Du gerne Gebete erhörst.» Als ich so mit Gott sprach, passierte etwas Eigenartiges: Ich sah vor meinem geistigen Auge eine halbvolle Cola-Flasche und meinte Gott zu hören: «Auch wenn ich *wollte*: Ich kann dein Gebet nicht erhören, weil du noch voll eigener Pläne bist, die mich hindern, dich mit meinem Geist zu erfüllen.»

Mir war schnell klar, was er mit diesen eigenen Plänen meinte: Ich hatte große Bedenken, Gott die Führung in meinem Leben zu übergeben, weil ich fürchtete, dass er mich als Missionar nach Japan schicken würde. Mein japanischer Mitbewohner Masayoshi war mit seiner pedantischen Korrektheit gar nicht mein Typ. Und ich wusste, dass ich in meiner offenen Art einfach nicht geschaffen war für den Umgang mit der sehr zurückhaltenden Art der Japaner. Was, wenn nun Gott mich genau dort haben wollte? Konnte ich das Risiko eingehen, dass mir, wenn ich Gott die Führung überließ, etwas in meinen Augen «Dummes» passierte? Konnte ich darauf vertrauen, dass er nur gute Pläne mit meinem Leben hatte und ich deshalb nichts befürchten musste?

Ein paar Tage lang bewegte ich diese Fragen. Ich brach sogar den Kontakt mit Vreni ab, die sich natürlich wunderte, was los war. Als ein gemeinsamer Freund ihr nach einem Besuch bei mir in England mitteilte, es gehe mir nicht gut, weil mich große persönliche Probleme beschäftigten, machte sie sich ernste Sorgen um mich.

Wie sollte ich aus dieser verzwickten Situation herauskommen?

Wilhelm Busch und der Mann, der die Fünfernote unterschrieb

Konnte ich Gott vollständig meine Zukunft anvertrauen, ohne dass für mich dabei etwas Unschönes herauskam? War ich überhaupt *fähig*, seinen Willen zu tun? Als ich, immer noch in England, diese und ähnliche Fragen bewegte, erinnerte ich mich an zwei Begegnungen, die bei mir einen tiefen Eindruck hinterlassen hatten.

Da war zum einen der bekannte Evangelist und Pfarrer Wilhelm Busch: Vor allem in seinen späteren Jahren war er oft bei meinen Großeltern Hans und Margrith Nüesch im Berghüsli auf dem Sevelerberg zu Gast gewesen. Wilhelm Busch war ein lustiger und stimmungsgewaltiger Mann, der mit uns Kindern Boccia spielte oder auf eine Wanderung ging. (Er sei ein «Pietist», sagte man mir. Also konnte es um die Pietisten nicht so schlecht bestellt sein, fand ich!)

Wilhelm Busch – wir Kinder nannten ihn «Onkel Wilhelm» – war ein tiefgläubiger Mann, jedoch keine Person mit Heiligenschein. Man konnte in seiner Gegenwart herzlich lachen und dann und wann auch Streiche spielen. Aber er selbst hatte es nicht immer lustig gehabt. Während des Zweiten Weltkriegs saß er im Gefängnis, weil er sich als aktives Mitglied der Bekennenden Kirche gegen das Nazi-Regime gestellt hatte. Er betonte jedoch, dass auf Gott auch in dunklen Stunden ganz Verlass sei, denn Gott habe nur gute Gedanken über seine Kinder.

In seinem Bestseller «Jesus unser Schicksal», das seine Sekretärin nach seinem Ableben aus Vortragsnotizen zusammengestellt hat, ist eine interessante Geschichte mit meinem Großvater Hans Nüesch beschrieben. Typisch Evangelist, benutzte Wilhelm Busch die Begebenheit, um eine für ihn wichtige geistliche Wahrheit zu erläutern:

Ich habe einen lieben Freund in der Schweiz, mit dem ich wunderbare Reisen gemacht habe. Wenn wir irgendwo zusammen zu Mittag gegessen haben, kam die Rechnung. Und dann hieß es: «Einer muss bezahlen! Wer hat's größere Portemonnaie?» Selbstverständlich durfte ich dann sagen: «Hans, bezahl du schon mal! Leg's mal aus!» Sie verstehen. Einer muss bezahlen! Für unsere Schuld vor Gott, für unsere Sünden und Übertretungen muss einer bezahlen! Entweder glauben Sie an Jesus, dass er für Sie bezahlt hat – oder Sie müssen selber einmal bezahlen!

Die andere Begegnung, an die ich in England denken musste, hatte ein paar Jahre später stattgefunden:

Ich verbrachte im schon erwähnten Berghüsli eine siebenwöchige Auszeit, um mich auf die Zwischenprüfungen an der HSG vorzubereiten. Opa hatte als Stickereifabrikant immer wieder Personen zu Gast, die überzeugte Christen waren und etwas im Leben erreicht hatten. Und nun war Alfred Hirs, der ehemalige Generaldirektor der Schweizerischen Nationalbank, zu Besuch. Er hatte noch das Fünfernötli (den Fünf-Franken-Schein) unterschrieben. (Diese Banknote war mit Abstand am längsten im Umlauf. Sie war zu Beginn des Ersten Weltkrieges eingeführt worden, weil die damalige Fünf-Franken-Münze aus Silber bestand und diesbezüglich Nachschubprobleme bestanden.) Obwohl Alfred Hirs nicht mehr im Amt war, machte dieser bekannte Wirtschaftsmann bei mir als Wirtschaftsstudent natürlich großen Eindruck.

Beim gemeinsamen Mittagessen saß ich Alfred Hirs direkt gegenüber. In seiner freundlichen, geduldigen Art beantwortete er mir mehrere Fragen zu Wirtschaft und Glauben. So nahm ich für mich mit, dass eine berufliche Karriere offensichtlich kein Problem für meinen Vater im Himmel darstellt, solange die Karriere in seinem Sinn und ein Segen für die Menschen ist.

Dann, wie aus dem Nichts, erlitt Alfred Hirs eine Herzattacke und konnte kaum mehr atmen! Bis zum heutigen Zeitpunkt berührt mich sehr, was daraufhin geschah. Nach Atem ringend, keuchte Al-

fred Hirs: «Macht euch keinen Kummer! Ich weiß, wohin ich gehe, wenn mein Leben auf dieser Erde jetzt enden sollte.»

Ich spürte: Dieser Mann war ein echter Christ, der nicht nur fromme Worte machte. Wenn es darauf ankam, wusste er, dass ein Höherer sich liebend um ihn sorgte. Für diese von vielen respektierte Person gab es offenbar nichts Wichtigeres, als das Leben an Gottes Hand hier auf Erden gut abzuschließen. Und er wusste, dass ein noch viel besseres Leben auf ihn wartete, für das dieses kurze Dasein auf der Erde nur ein Übungsfeld war. Stand nicht über dem Eingang des Berghüslis der Großeltern in großer Schrift: «Obdach biete kurze Zeit Pilgern nach der Ewigkeit?»

Die Begegnung mit Alfred Hirs machte mir bewusst, dass wir letztlich Pilger hin zur Ewigkeit sind und unsere begrenzte Zeit hier auf der Erde verwenden sollten, uns darauf vorzubereiten, indem wir Gottes Willen tun. Außerdem lehrten mich Wilhelm Busch und Alfred Hirs, dem Vater-Gott, der nur gute Pläne für mich hat, ganz zu vertrauen. Sie selbst waren fest überzeugt von Gottes wunderbaren Absichten für ihr Leben. So fand ich, dass es auch für mich an der Zeit sei, meinem Vater im Himmel mein volles Vertrauen zu schenken und meine eigenen Pläne zugunsten seiner Pläne ad acta zu legen.

Es war mitten an einem freien Schulnachmittag und ich war nicht in einer besonders frommen Stimmung. Aber ich hatte schlicht genug vom dauernden Hin-und-her-Raten, ob das mit diesem Gott und seinem guten Plan für unser Leben stimmte. Ich wollte die Probe aufs Exempel machen. Also kniete ich vor dem Bett nieder und betete sinngemäß: «Lieber Gott, ich will Dir vertrauen, dass Du gute Pläne mit meinem Leben hast. Ich bin bereit, das zu tun, was Du mir aufträgst zu tun. Ich bin bereit, das zu sagen, was Du mir aufträgst zu sagen, und zu schweigen, wenn ich schweigen soll. Ich bin bereit, dorthin zu gehen, wo Du mich hinschickst, und wenn es als Missionar nach Japan ist.» Sicherheitshalber fügte ich noch hinzu, dass ich das mit Japan allerdings immer noch für keine gute Idee hielt.

Dann setzte ich mein Gebet sinngemäß so fort: «Damit ich fähig bin, das zu tun und zu sagen, was Du mir aufträgst, brauche ich

dringend die Fülle Deines Heiligen Geistes. Du weißt, dass mein Rohmaterial für sich gesehen nicht taugt, um Deinen Willen zu tun. Ich nehme nun im Vertrauen auf Deine Versprechen in der Bibel an, dass Du mein Gebet erhörst und mich mit Kraft und Liebe erfüllst, sodass ich ein gutes Zeugnis für Dich sein kann.»

Nach dem Gebet spürte ich nichts, absolut nichts. Aber ich war dankbar, meinen Teil zur Erhörung des Gebets getan zu haben. Hatten reifere Christen nicht immer wieder dazu geraten, sich nicht von Gefühlen leiten zu lassen, sondern von Gottes Wort? Ich wusste, dass Gefühle oft erst dann folgen, wenn wir im Gehorsam zu Gott und seinem Wort gehandelt haben.

Dann kam mir noch etwas Komisches in den Sinn: Ich konnte an kaum einem Pub vorbeigehen, ohne einen köstlichen Bananen- oder Ananas-Milchshake zu trinken! Nein, bittere Biere waren nicht meins. Ich hatte höchstens hin und wieder eins der berühmten englischen *Shandys* zu mir genommen. (Ein Shandy besteht aus Bier, das – ähnlich dem österreichischen «Radler» oder dem Schweizer «Panaché» – mit viel Zitronen- oder Orangenlimonade trinkbar gemacht wird.)

Für mich war es wichtig, auch in kleinen Dingen gehorsam zu sein, denn es sind gemäß der Bibel die kleinen Füchse, die den Weinberg verderben (vgl. Hohelied 2,15). Und so teilte ich Gott meine Bereitschaft mit, fürs Erste auf meine geliebten Milchshakes zu verzichten.

Im Bewusstsein, das getan zu haben, was ich von meiner Seite aus tun konnte, um mit dem Heiligen Geist erfüllt zu werden, ging ich am Abend zu Bett. So schlief ich friedlich ein – bis um Mitternacht etwas geschah, das mein ganzes zukünftiges Leben prägen, wenn nicht auf den Kopf stellen sollte.

Überrascht vom Heiligen Geist

So schlummerte ich tief und fest, als mich plötzlich eine Welle von Energie wie ein elektrischer Strom durchflutete und aus dem Schlaf riss. Mein erster Eindruck: Etwas Dunkles war aus mir herausgeschwemmt worden. Ich fühlte mich reingewaschen, geistlich sauber. Aber nicht nur das! Ich empfand, wie Wellen von Liebe durch mich hindurchgingen. Es war, wie wenn ich unter einer Liebesdusche stehen würde. Plötzlich erfüllte mich eine noch nie erlebte Liebe zu Gott und meinen Mitmenschen, auch zu denen, die eigentlich so gar nicht meine Wellenlänge waren.

Rückblickend glaube ich, ich hätte auch in neuen Sprachen (die Bibel nennt diese Glossolalie) beten können, aber ich wollte diesbezüglich zuerst noch einige theologische Probleme geklärt haben, was ich Gott auch sagte. Und der Heilige Geist ist ja bekanntlich ein Gentleman, der uns nie zu etwas drängt, für das wir noch nicht bereit sind.

Ich empfand eine unbändige Freude – eine Freude von einer Qualität, wie ich sie bisher nicht gekannt hatte. Mein Herz war voller Lob. Ich sprudelte über vor Dankbarkeit. Ich wusste: Gott hatte mein sehnliches Gebet nach mehr von ihm erhört und mich mit seiner Gegenwart erfüllt! Ich wusste, Vergangenes war vergangen. Mein Leben würde von jetzt an nicht mehr dasselbe sein.

Und tatsächlich bemerkte ich schon bald nach diesem eindrücklichen Erlebnis einige Veränderungen. Zum einen hatten sich meine Träume gewandelt. Diese standen nun im Einklang mit meinem tatsächlichen Leben. Für längere Zeit hatte ich kaum Verarbeitungsträume. Zum anderen konnte ich plötzlich auch Menschen lieben,

die ich zuvor nicht gemocht hatte, einfach weil sie mir nicht entsprachen.

Da war zum Beispiel Peter, ein Bekannter, der mit seiner pedantischen Art so gar nicht mein Typ war. (In einem späteren Kapitel werde ich noch mehr von ihm erzählen.) Auf einmal konnte ich ihn ins Herz schließen, wie es mir zuvor nicht möglich gewesen war. Und nicht nur das. Als wir uns Monate später trafen, sprach er mich auf ein konkretes Datum an. Seit diesem Tag habe er mich plötzlich gemocht und seinen Argwohn mir gegenüber ablegen können, doch er wisse nicht, warum. Das genannte Datum stimmte auf den Tag mit meiner Gotteserfahrung überein! Dabei war er damals nicht einmal ein überzeugter Christ gewesen.

Doch nicht nur andere Menschen konnte ich nun mehr lieben. Durch die Erfüllung mit dem Heiligen Geist hatte ich auch ein Ja zu mir selbst gefunden. Schließlich hatte ich nun Gott an meiner Seite. Er würde mir beistehen. Er würde mich mit der nötigen Liebe für andere Menschen versorgen. Nicht zuletzt würde er mich heiratsfähig und auch «heiratbar» machen, also zu einem Mann, den eine Frau heiraten kann, ohne unglücklich zu werden – mehr noch, mit dem sie glücklicher werden kann als zuvor. Auch wäre ich nun eher fähig, ein guter Vater für meine künftigen Kinder zu sein, nachdem ich den Vater im Himmel tiefer kennengelernt hatte.

Und so machte ich endlich Nägel mit Köpfen: Gleich am nächsten Morgen schrieb ich Vreni einen Brief, in dem ich ihr einen Heiratsantrag machte. Zuvor hatten wir das Thema Heirat peinlichst vermieden, obwohl wir eigentlich spürten, dass wir füreinander geschaffen waren. Nun also fasste ich Mut, den entscheidenden Schritt zu gehen. Zu meiner großen Zufriedenheit beantwortete Vreni meine Frage mit einem klaren Ja. Und unsere Ehe hält dank Gott als Drittem im Bunde bis heute! Das ist nun über 50 Jahre her und wir lieben uns mehr denn je.

Neben diesen vornehmlich inneren Veränderungen, die ich erlebte, ereignete sich in den folgenden Tagen und Wochen auch in meinem Umfeld Erwähnenswertes. Schon am ersten Tag nach meiner Geisteserfahrung kam Ursula, eine von Depressionen geplagte

Schweizer Studentin, auf mich zu. Bereits zuvor hatte ich versucht, ihr vom Glauben her zu helfen, doch ohne Erfolg. An diesem Tag teilte sie mir mit, dass sie mir gegenüber kein Misstrauen mehr empfinde und das, was ich sagte, nun annehmen könne. Sie machte einen Anfang im Glauben.

Gleich am nächsten Tag, noch auf dem Weg zur Sprachschule, wünschte sich eine griechische Mitbewohnerin, der ich von meiner Gottesbegegnung berichtete, dieselbe Erfahrung zu machen. Sie wollte keinen Moment länger warten, und so beteten wir an Ort und Stelle mitten auf dem Gehsteig dafür.

Doch dabei blieb es nicht. Nur wenige Tage später teilte eine Lehrerin uns Studenten mit, dass sie in der vergangenen Nacht nicht habe schlafen können: Sie habe Angst um ihre Seele gehabt! Auch ihr hatte ich zuvor ohne Erfolg von Jesus erzählt (sie war eine jener Tanzpartnerinnen). Sie fragte uns, ob wir schon etwas Ähnliches erlebt hätten. Diese Vorlage ließ ich mir nicht entgehen und antwortete: «You have to surrender your life to Jesus Christ.» Ganz die Lehrerin, die sie war, korrigierte sie mein Englisch: «You have to commit your life to Jesus Christ.» Ich doppelte nach, dass sie ihr Leben, wenn nicht Jesus Christus unterordnen (surrender), dann zumindest ihm anvertrauen (commit) sollte. Das machte bei ihr offensichtlich Eindruck, denn sie gab mir am Ende des Semesters ein gutes Zeugnis.

Und noch etwas ist an dieser Geschichte interessant und wurde mir zu einer grundlegenden Lehre: Ich hatte an diesem Morgen verschlafen und deshalb keine Zeit mehr zum Gebet gehabt. Auf dem Weg zur Schule betete ich daher sinngemäß: «Es tut mir leid, Herr, dass ich nicht gebetet habe. Vergessen wir diesen Tag. Morgen bin ich dann wieder bereit, dass Du mich gebrauchen kannst.» Gott zeigte mir durch diese Erfahrung, dass er nicht auf mein Gebet angewiesen ist, um wirken zu können.

Später sollte ich erfahren, dass er dann oft am meisten wirkte, wenn ich mich angegriffen fühlte; wenn ich körperlich und seelisch angeschlagen war; wenn ich mit meinem Bemühen am Ende war; wenn ich mich nicht besonders geistlich fühlte. Hatte nicht bereits

der Apostel Paulus gesagt, dass Gottes Stärke in unserer Schwachheit sichtbar wird?

Wenn wir schwach sind, dann ist Gott stark. Deswegen bejahe ich meine Ohnmacht, alle Misshandlungen und Nöte, Verfolgungen und Ängste, die ich für Christus ertrage; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.

2. Korinther 12,9

Ja, mein Leben war nicht mehr dasselbe, seit ich vom Heiligen Geist erfüllt worden war. Doch es ist auch nicht einfach alles anders, wenn man Gott erlebt hat. Die persönlichen Schwächen, Charaktermerkmale oder auch Vorlieben bleiben. So freute ich mich beispielsweise auch nach der Geistestaufe weiterhin an einem guten Essen. Daran hatte sich nichts geändert.

Einmal studierte ich in der verwinkelten Innenstadt des am Ärmelkanal gelegenen Folkestone gerade die Speisekarte eines asiatischen Restaurants, als unerwartet Matrosen durch die enge Gasse gerannt kamen. Sie stießen mich an und schwupps war mein Geldbeutel weg! Zwei Japaner, eine Frau und ein Mann, hatten mein Unglück mitbekommen. Kurzerhand luden sie mich in die nahe gelegene Cafeteria zu einem Kaffee ein und versuchten mich zu trösten. Das war aber gar nicht nötig! Statt ihnen mein Leid zu klagen, erzählte ich ihnen freudig, dass mich die 100 englischen Pfund in meinem Geldbeutel nicht schmerzten (dazumal gab es noch keine Kreditkarten) – ich hätte etwas viel Wertvolleres gefunden: Ich sei dem lebendigen Gott begegnet!

Die beiden Japaner waren buddhistisch erzogen worden und wollten mehr von diesem christlichen Gott wissen, der offensichtlich Wichtigeres zu geben hatte als *Money*. Und so entschieden wir, uns jeden Mittwochnachmittag in der Cafeteria zu treffen, damit ich ihnen anhand der Bibel und persönlicher Erfahrungen mehr von meinem Glauben an Jesus Christus erzählen konnte. Das war der Anfang eines stetig wachsenden Bibelkreises um einen runden Tisch herum, mitten in der Cafeteria. War das nicht Humor Gottes, dass es

ausgerechnet Japaner waren, mit denen dieser Kreis begann, der noch Erstaunliches auslösen sollte?

Mit der Zeit sprach es sich herum, dass es in der Cafeteria nicht nur guten Kaffee und Kuchen gab, sondern auch geistliches Brot. Immer mehr Personen, die meisten aus der Sprachschule, schlossen sich uns an. Mehrere waren nicht einmal dem Namen nach Christen, sondern hingen dem Islam oder Buddhismus an. Wenn ich mich richtig erinnere, waren auch keine regelmäßigen Kirchgänger dabei und zum Glück auch keine theologischen Besserwisser. Ein bunter und fröhlicher Haufen war das damals ...

Die Seiten 36 – 350 sind nicht in der Leseprobe enthalten.

Über die Autoren

Hanspeter Nüesch war über vierzig Jahre in verschiedenen Leitungsaufgaben von Campus für Christus in der Schweiz und international tätig, davon gut dreißig Jahre als Leiter der Schweizer Arbeit. Ursprünglich hatte er nach seinem Studium der Betriebswirtschaft eine Karriere in der Wirtschaft oder im Familienunternehmen angestrebt, folgte jedoch seiner Berufung in die christliche Mission. Zusammen mit seiner Frau Vreni sah er seine Aufgabe auch darin, als Brückenbauer und Netzwerker zur Versöhnung und Einheit im Leib Christi beizutragen sowie unerreichte Völker für das Evangelium zu öffnen.

Von 1981 bis 1989 wirkte Hanspeter Nüesch als Koordinator der «Aktion Neues Leben» in der Schweiz. Daraus gingen in 850 Kirchengemeinden über 4000 Bibelgesprächskreise hervor. Unter der Überschrift «Neu anfangen» wurde die Idee auch in Deutschland aufgenommen.

Ebenso zeichnete Hanspeter Nüesch für die großen EXPLO-Konferenzen verantwortlich. Durch die global ausgerichteten Satelliten-EXPLOS 1991 und 2000 konnten Millionen von Menschen im Ostblock, in der arabischen Welt und in Südamerika mit dem Evangelium erreicht werden.

Weitere von Nüesch mitinitiierten Großveranstaltungen waren die nationalen Buß- und Gebetstage, die bisher in siebzehn Ländern stattgefunden haben. Vorbild und Startpunkt war der Christustag 2004 in Basel, an dem sich Fahnenträger-Beter aus 2786 politischen Gemeinden zur Fürbitte verpflichteten.

Darüber hinaus ist Hanspeter Nüesch Verfasser des Buches über

das Vermächtnis von Ruth und Billy Graham. In allem wird er tatkräftig unterstützt von seiner Frau Vreni, mit der er vier Kinder und fünf Enkel hat.

Heute engagieren sich die beiden hauptsächlich in der Förderung von christlicher Leiterschaft und in der Gebets- und Versöhnungsarbeit. Als begeisterte Hobbystrahler suchen sie in ihrer Freizeit Bergkristalle. Sie leben in Boppelsen in der Schweiz.

Unbändiger Segen – Wie Gott Grenzen sprengt

Hanspeter und Vreni Nüesch haben erlebt, wie Gottes Segen Grenzen sprengt – ob unter indigenen Völkern, in totalitären Staaten oder in ihrer Heimat, der Schweiz. Wo sie dem Heiligen Geist Raum gaben, geschahen unerwartete Dinge.

Tausende wurden durch Großveranstaltungen wie die Aktion Neues Leben (in Deutschland «Neu anfangen»), die EXPLO-Konferenzen und die internationalen Christustage verändert, die Hanspeter als Leiter von Campus für Christus Schweiz mit Unterstützung von Vreni initiierte.

Doch dieses Buch erzählt nicht nur von Erfolgen, sondern auch von Herausforderungen, Zweifeln und persönlichen Kämpfen, die Hanspeter und Vreni auf ihrem gemeinsamen Weg erlebt haben. Nicht zuletzt verraten die beiden, was ihre über 50-jährige Ehe bis heute frisch hält ...

Ein mitreißender Lebensbericht voller Glauben, Mut und Hingabe – und eine Einladung, Gottes Wirken zu vertrauen

Dank Vreni und HP bin ich, wer ich bin. Sie haben mich gelehrt, furchtlos groß zu glauben. Klarheit und Großherzigkeit zu leben. Überall neugierig nach Gott zu suchen – in Menschen wie auch an den wildesten Orten. Nicht dem Applaus der Menschen nachzujagen, sondern dem, woran Gott Freude haben könnte. Und in all dem sind sie einfach ganz normale Menschen geblieben.



Aus dem Vorwort von **Andreas «Boppi» Boppart**,
Leiter von Campus für Christus Schweiz

fontis

www.fontis-verlag.com

ISBN 978-3-03848-286-4



9 783038 482864